



## *Festrede des Vorsitzenden des Rates der EKD*

| Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider

**S**ehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Bruder Rachel, liebe Schwestern und Brüder aus dem Vorstand des EAK, verehrte Frau Bundeskanzlerin, sehr verehrter Herr Bundespräsident, liebe Brüder im geistlichen Amt, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

„Durch lauten Beifall taten über 300 Rheinische CDU-Protestanten dem Sprecher kund, dass auch sie nicht mehr bereit seien, sich der Übermacht ihrer katholischen Parteifreunde demütig zu unterwerfen.“ – Mit diesen Worten beginnt im Juni 1963 ein Artikel des Magazins „Der Spiegel“. Es geht darin um einen offenen Protest des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/Rheinland. Der Text trägt die Überschrift: „Zuviel K“. Ein Buchstabe erregte die Gemüter und es ist nicht etwa das heute bisweilen das viel traktierte „C“, das damals im Mittelpunkt der Debatte

stand, sondern das „K“. Kaum zu glauben, möchte man heute denken. Aber was wir heute mit einem Schmunzeln zur Kenntnis nehmen, spielte damals sicherlich nicht nur im Rheinland eine wichtige Rolle. Und damit sind wir auch schon bei den Wurzeln des EAKs.

Hermann Ehlers, an den wir heute wirklich dankbar und mit Hochachtung erinnern, rief den Evangelischen Arbeitskreis auch vor dem Hintergrund der beschriebenen katholischen „Übermacht“ ins Leben. Sein Anliegen war es, protestantische Bürgerinnen und Bürger der jungen Bundesrepublik für die Politik der CDU zu interessieren, und er wollte in den Kirchen der Reformation verankerte Menschen dafür gewinnen, politische Verantwortung wahrzunehmen. Aber es war nicht in erster Linie Proporz- und Parteidanken, das Hermann Ehlers motivierte. Übergeordnetes Ziel war die Stärkung

der Demokratie. Ihm war bewusst, dass die Stabilität demokratischer Strukturen maßgeblich von dem Vertrauen abhängt, das Menschen in ihre politischen Vertreter und Vertreterinnen setzen.

Mit der Öffnung des Parlaments für Besucher und Besucherinnen und mit dem Beginn der Übertragung parlamentarischer Debatten im Rundfunk gelang es Ehlers, politische Prozesse transparenter, nachvollziehbarer und damit auch glaubwürdiger zu machen. Man könnte auch sagen, die Politik war näher an die Menschen herangerückt.

Der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU, das darf man heute vielleicht mit ein wenig protestantischem Stolz erwähnen, hat die Ziele seines Gründers konsequent weitergeführt. Zuerst können wir feststellen: die „evangelische Emanzipationsbewegung“, die noch 11 Jahre nach der Entstehung des EAKs im

Jahre 1963 offenkundig lautstark auftrat, war erfolgreich. Wie viele Mitglieder der Unionspartei in welchen Positionen mit einem „K“ oder mit einem „E“ in Verbindung gebracht werden, ist in der öffentlichen und vermutlich auch in der innerparteilichen Wahrnehmung mittlerweile in den Hintergrund gerückt. Der überkonfessionelle Charakter der Unionsparteien ist so sinnvoll wie unbestritten. Diese Selbstverständlichkeit etabliert zu haben, ist eines der Verdienste des EAKs, auch wenn es dann und wann zum „Abzählen“ der evangelischen und der katholischen Vertreterinnen und Vertreter in den Spitzenpositionen kommt.

Von deutlich größerer Tragweite sind indes die in den letzten sechs Jahrzehnten geleisteten Beiträge des Arbeitskreises für das damals wie heute unentbehrliche Vertrauen, für Erhalt und Stärkung der Glaubwürdigkeit der Union und letztlich der Politik und ihrer Vertreter und Vertreterinnen. Der EAK steht für die, – wie es mein Vorgänger im Amt, Manfred Kock, ausgedrückt hat, – wichtige, evangelische Profilkante der CDU/CSU. Das heißt nichts weniger, als dass seine Mitglieder sich der täglichen Aufgabe stellen, die Botschaft des Evangeliums aus protestantischer Perspektive auf die aktuellen Herausforderungen in unserer Gesellschaft zu beziehen. Und wir alle hier im Saal wissen, dass dies kein einfaches Unterfangen ist. Denn es ist ja richtig, dass die Gründung im Glauben nicht automatisch bedeutet, dass wir zu völlig klaren und eindeutigen Ableitungen in den Fragen des Politischen und Ethischen kommen. Das gehört dazu. Aber es ist durchaus zu erwarten, dass die Gründung im Glauben zu einem bestimmten Stil der Auseinandersetzung führt und zu dem Bewusstsein, dass wir alle uns um diesen Stil redlich bemühen – mit Argumenten und mit Leidenschaft. Aber im Respekt vor dem anderen kommen wir dann zu durchaus unterschiedlichen Positionen. In diesen Fragen kann man auf allen Seiten eine Menge lernen, ich muss das auch von mir bekennen. Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich als Pfarrer Briefe mit der Unterschrift „Jürgen Borchert“ oder „Roman Herzog“ bekam. Ich fragte mich, weshalb mir der EAK einen Brief schreibt – mit Erwägungen zu Politischem und Gesellschaftlichem. Ich habe das auch ein wenig als missionarisches Unternehmen erlebt und empfunden, aber es war spannend, sich darauf einzulassen, weil es spannende und interessante Briefe waren – mit Argumenten, mit denen es sich lohnte auseinanderzusetzen. Das möchte ich Ihnen an dieser Stelle gerne noch

einmal sagen. In den Briefen drückte sich eine Wertschätzung gegenüber den Pfarrerinnen und Pfarrern und zugleich eine tiefe Verbundenheit der Schreiben mit ihrer Kirche und eine Liebe zu ihrer Kirche aus, die sich von manchen Irritationen nicht abhalten ließ. Das ist mir eindrücklich in Erinnerung.

Ich möchte einige ethische Themen benennen, bei denen in besonderer Weise der Rückgriff auf die Verankerung in biblischer und konfessioneller Tradition bedeutend ist:

1.) Bei der Diskussion um Stammzellenforschung, Präimplantationsdiagnostik oder Patientenverfügung stellte sich der EAK der Verantwortung, gerade für diese komplexen Fragen unserer Zeit tragfähige Antworten zu formulieren. Seine differenzierten Stellungnahmen hierzu gewinnen ihre Überzeugungskraft durch ihren Bezug auf das Menschenbild der Bibel. Sie versteht den Menschen als Geschöpf Gottes und gleichzeitig als sein Ebenbild. Aus diesem Verständnis ergibt sich die Vorstellung, dass dem Menschen eine unverfügbare Würde von Gott beigelegt wurde. Der Mensch kann sich diese Würde weder verdienen, noch kann er sie verwirken. Sie kann ihm von anderen Menschen auch nicht abgesprochen werden. Sie ist bei Gott selbst aufgehoben. Deshalb sind Achtsamkeit, Ehrfurcht und Verantwortung bei gesetzlichen Regelungen zu diesen Themen geboten.

2.) Ein anderes Thema ist der Schutz des Sonntags. Die heilsame Unterbrechung der Arbeit gehört zu den wichtigsten Beiträgen jüdischen und christlichen Glaubens für das Wohlergehen des Menschen und für ein gelingendes Zusammenleben. Die Arbeit zur Sicherung der materiellen Lebensbasis, zur Abwehr natürlicher Gefahren, zur Vereinfachung und Weiterentwicklung des Lebens, ist ein wesentliches Kennzeichen menschlicher Existenz. Sie verformt den Menschen allerdings zur Maschine oder sie versklavt ihn, wenn Arbeiten das ganze Leben bestimmt. Die heilsame Unterbrechung des Sabbats oder des Sonntages soll dabei nicht allein der körperlichen und geistigen Regeneration dienen, sondern sie soll vor allem erfahrbar und damit klar machen, dass Menschen von Gott angesprochen sind und Gott antworten sollen. Menschen sind keine

beseelten Werkzeuge, kein Menschenmaterial, keine ökonomischen Größen, sondern Personen. Dem muss sich alles andere nachordnen, so wichtig und notwendig die Arbeit zum Menschen gehört. Dazu braucht es eben auch gesetzliche Regelungen.

Ich will ergänzen: Es braucht auch ein Vorbild dazu und da fange ich bei uns als Kirche an. Wir sind nicht immer vorbildlich darin, wie wir den Sonntag heiligen, und ich fürchte, die Parteien auch nicht. Aber hier haben wir eine Herausforderung vor uns, die uns alle betrifft.

3.) Und schließlich ist eine sich der Bibel und den kirchlichen Traditionen verpflichtende Politik gehalten, gesellschaftliches Leben so zu gestalten, dass die Würde der Einzelnen und der Zusammenhalt der Bürgerinnen und Bürger gewahrt werden. Dazu gehören die Garantie der Lebensgrundlagen und eine besondere Förderung der Armen und Schwachen. Dazu gehört der Respekt vor den Fremden und die Integration der Migrantinnen und Migranten. Dazu gehört die besondere Förderung von Menschen mit Behinderungen. Dazu gehört ein faires Steuersystem, das die Lasten nach der Tragfähigkeit der Menschen verteilt, das aber auch den Staat mit den für die Wahrnehmungen seiner Aufgaben notwendigen Mitteln ausstattet. Und dazu gehört ein Bildungssystem, das den Schulerfolg nicht allein von der sozialen Herkunft abhängig macht. Gesellschaftlicher Zusammenhalt benötigt schließlich einen ökonomischen Wettbewerb in geregelter Freiheit, der Aufstieg ermöglicht und Exzesse verhindert.

Bei vielen dieser Themen argumentieren die Kirchen in großer Gemeinsamkeit, die sich aus ihrer biblischen Bindung und gemeinsamer Tradition ergibt. Eine konfessionelle Differenz sei in diesem Zusammenhang allerdings angemerkt: Es kennzeichnet protestantische Willensbildung, dass sie auf das Wirken des Heiligen Geistes im freien Diskurs vertraut und dem einzelnen Menschen verantwortliche Urteilsbildung zutraut. Lehramtliche Vorgaben sind evangelischer Freiheit fremd.

Immer dann, wenn es gelingt, aktuelle Diskussionen und drängende Probleme in die Regionen hinein zu tragen, so wie es der EAK in seinen Landesverbänden tut, wird diese evangelische Freiheit gefördert und gelebt. Auch der Politikverdrossenheit wird damit gewährt. Und der so

dringend benötigten Glaubwürdigkeit im politischen Geschäft wird auf diese Weise gedient. Sie machen ein in evangelischer Tradition gegründetes, christliches Orientierungsangebot in Zeiten immer komplexer werdender politischer Prozesse. Dafür möchte ich Ihnen, die Sie den EAK heute vertreten, und Ihnen allen, die Sie dies in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten getan haben, im Namen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland herzlich danken. Und noch etwas möchte ich mit großer Dankbarkeit feststellen: Der EAK ist von Anbeginn an eine Brücke zwischen den Christinnen und Christen gewesen, die in der EKD tätig sind und denen, die sich in der CDU oder CSU politisch engagieren. Die Verleihung der Hermann Ehlers Medaille an den ehemaligen Ratsvorsitzenden Wolfgang Huber ist ein Zeichen für den Erfolg dieser Brückenfunktion. Das war am Anfang nicht selbstverständlich. Und Wolfgang Huber selbst sagte dazu am Tag der Preisverleihung im Juni 2007: „Wir leben in einer Zeit des Wandels. Das erlebe ich heute am eigenen Leib. Wenn mir jemand vor einigen Jahren voraus gesagt hätte, dass der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU mir die Hermann Ehlers Medaille verleiht, hätte das bei mir ein ungläubiges Staunen ausgelöst; ich glaube freilich auch, dass im Evangelischen Arbeitskreis selbst dieser Vorschlag noch vor nicht allzu langer Zeit verblüffend gewirkt hätte.“

Wolfgang Huber wertete seine Auszeichnung als Beweis dafür, dass „die Basis für vertrauensvolle Gespräche über Grundfragen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens gewachsen ist“, und

gleichzeitig auch als Beweis dafür, dass „die Herausforderungen, vor denen wir als Christen angesichts der großen Zukunftsfragen stehen, uns dazu bewegen, alte Grenzziehungen unter der gemeinsamen Verantwortung zurücktreten zu lassen“. Und heute füge ich hinzu: die Herausforderungen sind inzwischen nicht kleiner geworden.

Dass im Jahr 2002, in dem der Evangelische Arbeitskreis seinen 50. Geburtstag festlich beging, auch die Einführung des Euro gefeiert wurde, sei erwähnt, um darauf aufmerksam zu machen, dass sich mit dem Einsatz für die Stabilität des Euro die Gestaltung der Zukunft, des politischen Friedensprojektes Europas verbindet. Und auch dafür gewinnen wir Kraft aus einem Glauben, der Frieden, Freiheit und soziale Verantwortung nicht auf nationale oder ethnische Grenzen beschränken kann. Die Bibel fordert uns auch hier zu Grenzüberschreitungen auf, und, liebe Frau Bundeskanzlerin, wir wissen sehr genau, was Sie in diesen Zusammenhängen alles tragen und leisten, und Sie sollen wissen, dass Sie unsere Fürbitte aber auch unsere Sympathiebekundungen begleiten. (Es wird geklatscht) Eine Fortführung des politischen Engagements in christlicher Verantwortung wird zukünftig in unserem Land mit sich bringen, dass sich Christinnen und Christen in der Politik nicht parteipolitisch abschotten und abgrenzen. Denn die Rückbindung an den christlichen

Glauben ruft Menschen in unterschiedlichen Parteien und Institutionen in die Verantwortung. Mit der Zunahme von Zahl und Gewicht der heutigen Herausforderungen wird auch die Bedeutung des Wirkens des EAKs weiter wachsen. Als das „vorantreibende Gewissen“, lieber Bruder Herzog, das haben Sie mal so gesagt, als Instanz, die nicht müde wird, politisches Handeln auf Grundlage der christlichen Werte einzufordern und zu gestalten,

wird der Arbeitskreis in den kommenden Jahren nicht weniger, sondern mehr Verantwortung tragen. Als „Gedankenschmiede“ für die Politik der Unionsparteien wird er außerdem dafür wer-

ben, Politik nicht rückwärtsgewandt, sondern mit dem Blick in die Zukunft zu gestalten. Und für Christinnen und Christen ist die Zukunft von der Erwartung des Reiches Gottes geprägt, in dem Frieden und Gerechtigkeit wohnen werden. Das ist nicht nur eine Zukunftsvision, sondern eine politische Dienstanweisung für heute. Und ich danke Ihnen allen, dass Sie sich dieser Dienstanweisung stellen. Herzlichen Dank und Gottes Segen!

*Sie machen ein in evangelischer Tradition gegründetes, christliches Orientierungsangebot in Zeiten immer komplexer werdender politischer Prozesse. Dafür möchte ich Ihnen, die Sie den EAK heute vertreten, im Namen des Rates der EKD herzlich danken.*



*Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider,*  
Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

## 60 Jahre EAK in Bild und Ton – Die Filmdokumentation zum Jubiläum

Die DVD ist bereits in der EAK-Bundesgeschäftsstelle zum Preis von 8,00 € zzgl. Versand bestellbar:  
EAK-Bundesgeschäftsstelle, Klingelhörerstraße 8, 10785 Berlin  
per Fax: 030/22070-436 oder E-Mail: eak@cdu.de

